

gewisse Tätigkeiten dürfen nicht mehr als Feld der Eroberungen betrachtet werden, das dem freien Belieben des individuellen Unternehmungsgesistes anvertraut ist, sondern unmittelbar als Ort seiner Dienstleistung.“ In unserer Zeit scheint der Fortschritt in Richtung auf die Beherrschung der Natur nicht mehr durch Ausdehnung des Privatrechtes und erweiterte Befreiung der Einzelperson, sondern im Gegenteil durch Anstrengungen zu größerer Zusammenarbeit und gemeinschaftlicher Bemühung gefördert zu werden.

Eigentum kein Bollwerk gegen die Gemeinschaft

Es wäre aber gleichwohl ein Irrtum, mit Mounier das Eigentum als Sicherung der persönlichen Freiheitssphäre gegenüber der Gemeinschaft auffassen und auf das dazu notwendige Mindestmaß einschränken zu wollen, also nur das kleine persönliche Eigentum gelten zu lassen. Eigentum ist, wie die Tradition zeigt, nicht dazu da, Sicherungen gegen die Gemeinschaft aufzurichten, sondern „es ist das, was dem Menschen die Möglichkeit geben soll, ein Maximum in die gesellschaftlichen Beziehungen einzubringen“. Es ist ja doch die wichtigste Chance zur Entfaltung sozialwirtschaftlicher Privatinitiative, die es gibt. Als solche wird es bei aller durch die moderne Entwicklung gebotenen Vermehrung des Gemeineigentums in dessen Rahmen bestehen bleiben müssen. Die Entwicklung der verstaatlichten Betriebe in England in Richtung auf autonome Körperschaften ist ein zeitgemäßes Beispiel dafür. „Es scheint nötig, auf Kompromißformeln auszugehen, in denen Gemeinherrschaft und persönliche Herrschaft zu enger Zusammenarbeit kommen, ohne daß eine von beiden sich zum Schaden der anderen allein durchsetze und die andere ersetze.“

Wohin geht die chinesische Revolution ?

Kürzlich ist in China die zweite Auflage eines zum erstenmal 1948 erschienenen Werkes mit dem Titel „Die kommunistische Partei Chinas und andere Organisationen in China“ herausgekommen; es enthält die wichtigsten Reden der führenden Männer der Partei, insbesondere die Mao Tse-tungs, und bezeugt damit die Kontinuität der Politik des chinesischen Kommunismus vor und nach der Machtergreifung. Diese Politik stützt sich auf zwei Hauptpunkte: die Beziehungen der Partei zu anderen, nichtkommunistischen, aber anti-nationalistischen Organisationen in China, und die Agrarreform. Die französische Zeitschrift „Cahiers du Monde Nouveau“ bringt einige wichtige Stellen aus diesen Reden, die als Dokumente äußerst beachtenswert sind (7. Jg., Nr. 46, S. 115—118).

Verhältnis der kommunistischen Partei Chinas zu den nichtkommunistischen Gruppen

Aus dem einleitenden Aufsatz des Buches, der eine Rede Maos wiedergibt, zitieren die „Cahiers du Monde Nouveau“ folgende Stellen: „Worin besteht gegenwärtig die Generallinie der kommunistischen Partei Chinas? . . . Es ist die Linie der neuen demokratischen Revolution, die der großen Volksmassen, die von der Arbeiterklasse angeführt werden, die sich gegen den Imperialismus, die Überreste der Feudalherrschaft und die kapitalistische Bürokratie erheben. Es ist klar, daß eine solche Revolu-

tion keine andere Klasse als die Arbeiterklasse an ihrer Spitze haben kann und keine andere Partei als die kommunistische Partei Chinas. Es ist ebenso klar, daß die Einheitsfront, die das Volk im Lauf dieses Kampfes gebildet hat, sehr weit ist. Sie umfaßt die Arbeiter, die Bauern, die Mitglieder der freien Berufe, die Intellektuellen, die liberale Bourgeoisie und einen Teil des Adels, der mit den Ausbeutern gebrochen hat. Eben das nennen wir die breiten Volksmassen. . . Einige fragen sich, ob die Kommunisten, wenn sie einmal an die Macht gelangt sind, die Diktatur des Proletariats und die Herrschaft einer einzigen Partei einführen werden wie in den UdSSR. Wir antworten ihnen, daß ein neodemokratischer Staat, der aus der Einheit aller demokratischen Klassen hervorgegangen ist, sich grundlegend von einem sozialistischen Staat mit Diktatur des Proletariats unterscheidet. Während der Periode ihres neodemokratischen Systems kann und darf China kein von einer Partei monopolisiertes Regime haben. Es gibt keinen gültigen Grund, um die Mitarbeit der nichtkommunistischen Parteien abzulehnen, die bereit sind, mit uns ohne Feindschaft zusammenzuarbeiten.“ Diese Sätze beweisen — wie wir schon in der Herder-Korrespondenz Jg. 4, H. 8, S. 379 ff. dargelegt haben —, daß die Regierung Maos zum mindesten für den Augenblick keine rein proletarische ist, sondern mit anderen Organisationen zusammenarbeiten will.

Die Agrarreform

Ebenso klar ist die offizielle Position in der anderen Frage, der der Agrarreform. Das eingangs erwähnte Buch veröffentlicht eine andere Rede Maos, in der es heißt:

„In China ist der Feudalismus der Verbündete des Imperialismus und bildete die Grundlage von dessen Regime. Daher stellt die Agrarreform ein fundamentales Element der neuen demokratischen Revolution Chinas dar. Die Agrarreform besteht in folgendem: sie wird sich auf die armen Bauern stützen und eine enge Verbindung mit den mittleren Bauern herstellen und damit versuchen, das System der feudalen und halbfeudalen Ausbeutung vollkommen zu liquidieren und die Landwirtschaft zu entwickeln. Einzig die arme Bauernschaft kann und muß unsere Stütze bei der Verwirklichung der Agrarreform sein. Das Hauptziel dieser Reform besteht darin, die Ansprüche der armen Bauern und Tagelöhner zu befriedigen, die den Boden reklamieren.

Andrerseits besteht eine der Aufgaben dieser Reform darin, die Ansprüche einer gewissen Kategorie von mittleren Bauern zu befriedigen, die autorisiert werden müssen, Landanteile zu behalten, die etwas größer sind als die mittleren Landanteile der armen Bauern. Es muß darüber gewacht werden, daß kein Anschlag auf die mittleren Bauern, die Handwerker und die Angehörigen der freien Berufe gemacht wird.

Endlich darf man zur Neuverteilung der Immobilien und Ländereien nicht schreiten, bevor eine gewisse Stabilisierung der Situation eingetreten ist und ehe die große Mehrheit des Volkes in den Kampf mithineingezogen ist.“

Das Ziel der Industrialisierung

Auch diese Position stimmt nicht mit der der UdSSR überein, zum mindesten was die gegenwärtige Etappe betrifft. Es gibt keine Kolchosen, sondern nur einfache Kooperativen nach den Prinzipien, die schon Sun Yat-sen ausgesprochen hatte. Diese Reform genügt allerdings

nicht, um China lebensfähig zu machen. Dazu muß es industrialisiert werden; aber das ist erst dann möglich, wenn die landwirtschaftliche Produktion erheblich gesteigert ist. Darum rät Mao dem Volk:

„Um die landwirtschaftliche Produktion zu entwickeln, raten wir den Bauern, stufenweise und auf der Grundlage freier Zustimmung verschiedene Arten von Produktionskooperativen und Konsumgenossenschaften auf Grund des Systems des Privateigentums zu organisieren. Die Liquidation des Feudalsystems und die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion legen die Grundlagen für die Entwicklung der Industrie und für die Umwandlung unseres Landes in ein Industrieland; und das ist das Endziel der neuen demokratischen Revolution.“

Die gegenwärtige Etappe der chinesischen Revolution in Stalins Interpretation

Der Kampf der kommunistischen Partei Chinas geht also gegenwärtig um eine vorläufige Position. Die „Cahiers du Monde Nouveau“ zitieren anschließend einen Passus aus einer kürzlich gehaltenen Rede Stalins, der diese Lage Chinas zu verstehen und zu billigen scheint. Diese Rede bildet in dem eingangs erwähnten Buch das 5. Kapitel. Darin heißt es:

„. . . Wenn die erste Etappe (der chinesischen Revolution) sich durch die Tatsache ausgezeichnet hat, daß die Spitze der chinesischen Revolution sich hauptsächlich gegen den ausländischen Imperialismus richtete, so besteht der charakteristische Zug der zweiten Etappe darin, daß die Revolution ihre Spitze wesentlich gegen die inneren Feinde richtet, vor allem gegen die Feudalherren, gegen das Feudalregime. Aber in dieser Etappe sind die Schwierigkeiten noch keineswegs alle gelöst. Was wäre daran zu verwundern? Wissen wir nicht, daß sich in der Geschichte unserer Revolution ähnliche Fälle ereignet haben, wenn auch in einer anderen Situation und unter anderen Verhältnissen? Wissen wir nicht, daß die erste Etappe unserer Revolution ihre Aufgabe der Vollendung der Agrarreform nicht vollkommen abgeschlossen, sondern sie der Etappe der Oktoberrevolution übergeben hat, die ihrerseits die Aufgabe der Ausrottung der Überreste des Feudalismus völlig und endgültig erfüllt hat? Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn die zweite Etappe der chinesischen Revolution die Agrarreform noch nicht völlig abschließen kann und wenn diese Etappe, nachdem sie Millionen von Bauern aufgerüttelt und gegen die Überreste des Feudalismus aufgewiegelt hat, die Vollendung dieses Werks der folgenden Etappe der Revolution überläßt: der sowjetischen Etappe. Und das wird nur ein weiterer Vorteil für die sowjetische Revolution in China sein.“

Die „Cahiers du Monde Nouveau“ beschließen ihr Referat mit der Betrachtung: „Sowjetische Revolution — dieses Wort Stalins beleuchtet die Zukunft der Unternehmung Maos eindeutig. Diejenigen, die immer noch an eine sozialistische Revolution ‚in chinesischem Stil‘ glauben, werden ihren Eindruck revidieren müssen. . . . Das Buch schließt zudem mit einem Satz Maos aus einer anderen seiner Reden: ‚Die politische Linie und die Methode Lenins bleiben die Grundlagen unserer Partei.‘“ Der Bericht in den „Cahiers du Monde Nouveau“ stammt, dem Namen nach zu schließen, aus der Feder eines Asiaten, Ley Hion. Eines westlich orientierten Asiaten natür-

lich. Nur die Zukunft kann erweisen, ob seine Interpretation des Verhältnisses Mao Tse-tungs zu Moskau richtig, seine Voraussage der Zukunft zutreffend ist. Daß eine starr bolschewistische ideologische Linie in China immer schärfer hervortreten beginnt, scheint auch der Bericht eines Chinesen (wiederum eines westlich orientierten Chinesen) in der italienischen Zeitschrift „Vita e Pensiero“ (Dez. 1950, S. 645—651) über die Kontrolle des Denkens im neuen China zu beweisen.

Kontrolliertes Denken im Neuen China

C. D. Chang berichtet über die Zwangsumerziehung an den Universitäten und Hochschulen Chinas, die augenblicklich durchgeführt wird. Studenten und Professoren werden dazu erzogen, nur das zu denken, was die marxistisch-leninistische Weltanschauung zuläßt, ganz wie in anderen Moskau-hörigen Staaten. Von Gewaltmaßnahmen weiß Chang nichts zu berichten; trotzdem lassen sich gewisse Vorgänge schwerlich anders als durch ein Regime der Furcht erklären.

Der erste Eingriff in das geistige Leben der Universitäten und Hochschulen von seiten der Kommunisten bestand darin, daß sie das Verwaltungssystem demokratisierten, das zur Zeit der Kuomintang und Tschiang Kai-scheks „nach dem Führerprinzip“ organisiert war. Heute liegt die Verwaltung in den Händen eines gemischten Gremiums aus Vertretern der Professorenschaft, der Studenten und des Personals. Ausschlaggebend sind die Studenten. Diese Lage gleicht durchaus der in den ersten Zeiten der Sowjetunion. Dort hat man allerdings seit 1936 wegen völliger Auflösung der Disziplin zu anderen, geeigneteren Verwaltungsmethoden zurückkehren müssen.

Was den Lehrstoff anbetrifft, so müssen alle Studenten die Grundgedanken des Marxismus-Leninismus erlernen. Nach diesen wird Geschichte und Geschichte der Philosophie gelehrt. In die Naturwissenschaften hat die neue Doktrin bisher noch nicht eingegriffen. Das Ausschlaggebende ist aber ohne Frage die „Richtigstellung der falschen Ideen“. Zu diesem Zweck sind die Studenten genötigt, an Diskussionsgruppen teilzunehmen, in denen „Selbsterziehung“ nach sowjetischem Muster getrieben wird. Der Teilnehmer an diesen Diskussionsgruppen muß in sich selber alle Überreste einer bürgerlichen Denkart aufstöbern, sie bekennen und bereuen und so langsam Fortschritte machen in der marxistischen Denkart und Gesinnung. Wer sich der Kritik des die Gruppe leitenden Kommunisten nicht beugt, wird aus der Gruppe ausgeschlossen. Gewöhnlich kommt der Ausgeschlossene nach kurzer Zeit reuig wieder zurück.

Die „unglücklichste Klasse im Neuen China“

Die unglücklichste Klasse in China ist nach diesem Bericht heute die der Professoren, die nicht mehr, wie die Jugend, leicht beeinflusst werden können. Die Professoren der chinesischen Universitäten haben gehofft, der chinesische Kommunismus werde weitherziger sein als der Kommunismus anderer Länder. Die Regierung der Kuomintang hatte bereits eine scharfe intellektuelle Kontrolle ausgeübt: sie hofften, nun Erleichterung zu finden. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Denn die Kommunisten, ebenso auf Alleinherrschaft ihrer Gedankenwelt bedacht wie vorher die Nationalregierung, sind im Besitz weit wirksamerer und raffinierterer Methoden. Daß einige der bekanntesten liberalen chinesischen Gelehrten

zu ihrer Ideenwelt übergetreten sind, läßt sich nur damit erklären, daß sie einer Herrschaft des Terrors gegenüberstehen. Es wäre verständlich, wenn der Druck dahin ginge, sich von den Einflüssen der westlichen Welt zu lösen, die keineswegs eine makellose Rolle in Ostasien gespielt hat. Statt dessen geht er dahin, die Sowjetunion als das Mutterbeispiel hinzustellen und daraus einen Glaubensartikel zu machen. Die „Sündenbekenntnisse“ bekehrter Professoren, die C. D. Chang hier zitiert, haben eine fatale Ähnlichkeit mit den Sündenbekenntnissen von Kommunisten in den kommunistischen Ländern, die

„von der Linie abgewichen“ sind. Sie bereuen ihre früheren Irrtümer und gestehen mit gerührten Worten, daß sie sich jetzt gebessert und sehr gefördert fühlen. Was diese chinesischen Gelehrten aufgeben, ist allerdings ebenfalls eine ihnen fremde Kultur, ist der amerikanische Liberalismus, der gewiß stark kompromittiert war durch sein Zusammengehen mit der Korruption der letzten Zeiten der Kuomintang. Daß zugleich mit dieser aber auch jeglicher Geist der Freiheit verschwinden sollte, wäre das Ende aller Hoffnungen auf den Realismus und die Mäßigung Chinas.

Aus der Ökumenischen Bewegung

Die Lage in der russisch-orthodoxen Auslandskirche

Übersiedlung des Bischofssynods nach USA

Der Vorsitzende des Bischofssynods der russisch-orthodoxen Auslandskirche, Metropolit Anastasius, verließ am 23. November 1950 seine bisherige Residenz München. Mit ihm verlegt der Bischofssynod seinen Sitz nach den Vereinigten Staaten, wo das Dreifaltigkeitskloster in Jordanville bei New York in letzter Zeit immer deutlicher zum Weltzentrum der russischen Auslandskirche geworden ist. Die Entwicklung der russischen Kirche Nordamerikas wird mit der Anwesenheit des Oberhauptes der über die ganze Welt verbreiteten Synodalen Gruppe in ein neues Stadium treten. „Prawoslawnaja Russj“ schrieb, der Metropolit Anastasius habe Europa verlassen, „um auch in der Neuen Welt, die von den kirchlichen Wirren zerrissen ist, den Frieden zu verkünden und alle wahren Söhne der von der Versklavung durch die Mächte des Bösen noch freien russisch-orthodoxen Kirche um sich zu vereinen“.

Der Wunsch, mit der seit dem berüchtigten Konzil von Cleveland (vgl. Herder-Korrespondenz Jhg. 2, H. 2, S. 89f. u. Jhg. 4, H. 4, S. 137f. u. H. 11, S. 514 ff.) abgespaltenen nordamerikanischen Metropolie ins Einvernehmen zu kommen, womöglich ihre Vereinigung mit der Auslandskirche zu erreichen, ist aber nur ein Nahziel. Das große Fernziel, das sich dem Bewußtsein der Auslandskirche immer konkreter abzeichnet, deutete eine Rede an, die am 10. Dezember in New York während einer großen Versammlung zu Ehren des Bischofssynods gehalten wurde. Auf dieser Versammlung war alles anwesend, was in der konservativ eingestellten politischen und kirchlichen Emigration Namen und Bedeutung hat. In der erwähnten Rede hieß es nach einer Aufforderung an die nordamerikanische Metropolie, ihre Kräfte mit denen der Auslandskirche zu vereinen: „Es zeichnet sich uns ab das kommende Gericht der Treuen über die Ungetreuen — nach der Befreiung des heiligen Kremls — und die Reinigung des Volkes der Moskoviter durch allgemeines Gebet und Buße. Und vor das Gericht der Diener der Kirche, die ihr in den Tagen ihrer Leiden treu geblieben sind, wird, als einfacher Mönch gekleidet, der Oberhirte der Auslandskirche treten, dem Gott es gebieten wird, in das befreite Moskau einzuziehen. . . . Er

wird berichten, wie die Hierarchie zusammen mit dem Kirchenvolk die Heimat verließ, wie der begnadete Organismus der Auslandskirche geschaffen wurde, wie ihre Bischöfe mit dem Volk die Weiten der Welt in Ost und West, Süd und Nord durchzogen . . . , das Volk in der göttlichen Wahrheit, im Dienst am Nächsten und der Bewahrung der Heiligtümer des nationalen Geistes unterwiesen, in nichts den Versuchungen des Fürsten dieser Welt erliegend.“

Diese Versuchungen sind zur Zeit freilich sehr groß. Die Auslandskirche, die ihre Kräfte ganz auf das Gebiet der Vereinigten Staaten konzentriert, verschweigt nicht ihre Abhängigkeit von deren materiellen Mitteln. Die starke Anlehnung an das „freie Amerika“, das durch göttliche Vorsehung berufen sei, die erste Rolle im politischen Leben der Welt zu spielen, wird in allen Verlautbarungen deutlich. Ein Sendschreiben des Bischofssynods der Auslandskirche bezeichnete es als die Mission des amerikanischen Volkes, Bollwerk der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Friedens zu sein. Die Auslandskirche hoffe, in Amerika auch für sich den Schutz der Freiheit zu finden.

Konzil der Bischöfe der Auslandskirche

Die besondere Bedeutung des Bischofssynods, das vom 25. November bis 16. Dezember in der Nähe von New York tagte, stand mit der Übersiedlung des Metropoliten Anastasius nach Amerika in Zusammenhang. Zu Beginn des Konzils weihte Anastasius in Jordanville eine soeben fertiggestellte große Kirche nach einem feierlichen Ritus, der bis ins 8. Jahrhundert zurückgeht. Große kirchliche Feierlichkeiten in Jordanville und New York gaben dem Konzil einen bedeutungsvollen Rahmen. Am 10. Dezember zelebrierte der Metropolit Anastasius unter Assistenz von dreizehn Bischöfen in New York einen feierlichen Gottesdienst. Tausende von Russen standen unter dem Eindruck der faszinierenden Persönlichkeit Anastasius', in der ihnen die lebendige Kontinuität der alten Tradition des heiligen Rußland gegenübertrat.

Der vom Konzil gewählte neue Bischofssynod hat folgende Zusammensetzung: Vorsitzender: Metropolit Anastasius; Mitglieder: Erzbischof Vitalius (ostamerikanische Eparchie), Erzbischof Tichon (westamerikanische Eparchie), Erzbischof Johannes (westeuropäischer Bezirk), Bischof Eulogius (Vertreter der autonomen ukrainischen Kirche), Bischof Gregor (Vertreter der autonomen weißrussischen Kirche, Bischof von Ostkanada).